

ist, in seiner Stimmung nicht niederzukriechen — und das
ist auch für die Kreise Rudnik und Vies. Wir Deutschen,
wir können und wir dürfen nicht in reineren
Welle in Oberirdischen aufsteigen, aber die Heberzeugung
innen wir miteman, daß die Beobachtung des Volkes
sein deutsches Volk ist, und daß der polnische Kredit von
Tag zu Tag entsetzlicher, beim oberirdischen Volke läuft
schlechthin jeder Zerstörer ist, so auch der Korruption, und
wehe den Polen, wenn sie das Land bekommen. Dann werden
die Leute, die sie heute mit reichen Geldsummen auf-
gekauft haben, ihre schärfsten Gegner sein, und sie, die
Polen — darüber ist sich jeder Kenner des Landes klar —
werden das Land nicht verwalten können. Aber es wird
nicht so kommen und darf nicht so kommen, denn, wie ich
im Anfang sagte, die Geschichte macht seine Sprache, und
ein Land, das beinahe 1000 Jahre deutsches Kulturland ge-
wesen ist, wird nicht durch ein paar Monate des Schreckens
plötzlich polnisch.

Heber „geheime Beziehungen zwischen den Militärorganisationen Deutschlands und Nordböhmens“

verbreitete sich vor kurzem die Nachricht, daß Senator
Dr. Klouda in einer Sitzung des Prager Senats, aus
seinen ungläublichen Enthüllungen sei hervorgegangen: Er
verweise auf eine von Lindendorf geschaffene Militär-
organisation in Preußen und Bayern, die auch auf gewisse
Teile der Tschecho-Slowakei, insbesondere die an Sachsisch
angrenzenden Teile, Übergreifen habe, wo mit der Auf-
stellung der Kampftruppen (1) schon begonnen worden sei.
In Reichenberg sei eine Bürgerwehr geschaffen worden, die
angeblich gegen den Nationalismus gerichtet sei. An der
Spitze dieser militärischen Organisation in Nordböhmens
stehe Oberstleutnant Fritsch. Ein Generalstabsoffizier
in Dresden leite die Auslandsagentur. Die
größte Sorge dieser Organisation sei die Beschaffung von
Waffen, weshalb ihre erste Verbindung mit Berlin, Pots-
dam, Dresden und Opatowitz gewesen. Der Sitz der
Spionageabteilung sei Bohmisch-Budweis. Daneben gäbe es
eigene Militär-richterkollegien, die sowohl in Sachsen, als
auch in den böhmischen Städten Reichenberg, Aussig und
regelmäßig Berichte erstatteten über das Fortschreiten
der Organisation. Die Verbindung der sächsischen Ergänz-
truppen (2) mit deutsch-böhmischen Organisationen
hätten Zentren aufrecht. Am 1. Dezember soll ein großer
Kongress zwischen den deutsch-böhmischen und den
sächsischen Vorgesetzten stattgefunden haben. Durch den
Sohn Robert Schöner, der in Sachsen wegen Spionage
in der Tschecho-Slowakei verhaftet worden ist, sei der ganze
Plan verraten worden. Dr. Klouda verbreitete sich des-
wegen auch über die Organisationen der Ergänz-
truppen in Dresden.

Dr. Klouda hat sein Vaterland gerettet. Jetzt endlich
weiß man, woran es liegt, daß die Tschechen nicht zur Ruhe
kommen kann. Wo ein derartiger Militarismus blüht,
da kann sich natürlich keine rechte Kultur entfalten. Für
uns in Dresden ist besonders interessant die Tatsache, daß
es in Sachsen Ergänz- truppen gibt und daß hier ein
großer Kampf zwischen den sächsischen und böhmischen
Vorgesetzten stattgefunden hat. Wir möchten nicht ver-
fehlen, die sächsische Regierung darauf ausdrücklich auf-
merksam zu machen. Der „Sohn Schöner“ — wer hat ihn
übrigens bezahlt? — hat das alles entdeckt, er ist sicher
auch zu dem großen „Aktionenrat“ mitgezogen worden,
und deshalb weiß er natürlich haargenau Bescheid. Mün-
chener ist die Sorge Dr. Kloudas um die Tschechen in Dres-
den. Herr Steinil wird ihm reichen Dank wissen für seinen
Eifer.

Die Erhöhung der Eisenbahnlarife.

Berlin, 18. Jan. Die Verhandlungen des Ver-
kehrsministeriums, Sachverständigenbeirat und sächsischer
Tarifkommission sind entschlossen die notwendigen Mehr-
erhöhungen der Eisenbahnen durch eine organisch durch-
geführte höhere Belastung der verschiedenen
Kategorien und Warenklassen auszubringen,
wobei vornehmlich die höherwertigen Güter am stärksten
belastet werden. Es soll vermieden werden, daß die Dün-
gelmittel und eine Anzahl wichtiger Rohstoffe übermäßig be-
lastet werden. Im Personenverkehr wird sich die
nächste Preiserhöhung in mäßigem Umfang
halten. Jedoch soll der Nahverkehr erheblich ver-
teuert werden. (B. Z. B.)

Separatistische Bewegungen in Polen?

Warschau, 18. Jan. Die Zeitung „Przedob Wie-
stern“ bringt alarmierende Meldungen über Vorbereitungen
zu einer organisierten separatistischen Be-
wegung aus den sächsischen polnischen und woiwodschen
Gebieten, die sich gegen die Warschauer Zentralregierung
richten. (B. Z. B.)

Einstein's Vortrag in Dresden.

„Große Gedanken kommen auf Taubenfüßen.“ Diese
beimlich und allmählich ziehen sie in Dinn und Oera der
wachsenden Gedächtnis ein. Das Wort Nietzsche sollte da-
vor warnen, die neuen Gedankenfunde einer Wissenschaft
auf den Markt des Tages zu werfen. Es kommt nicht viel
dabei heraus. Die Masse will sprudelige Formeln, die sie
auch viel leichter und williger aufnimmt, wenn die Autorität
der Wissenschaft geschlossen dahinter steht. Der innere
Kampf in der Gelehrtenrepublik flammert sie wenig, sie kann
ja auch nicht in ihn eingreifen. Wenn nun gar die Persön-
lichkeit des Fingers und Erfinders umritten wird aus
Gründen, die nicht auf wissenschaftlichem Gebiete liegen,
so kann leicht die neue Idee darunter leiden. Die muß sich
ausbreiten durch die Aufeinanderbegegnung der Hochgelehrten.
Wissenschaft und geistige Arbeit sind dann durch viele Kanäle ins
Volk und wird von ihm aufgenommen. Inzwischen geht
die Welt in ihren Geleisen weiter und flammert sich nicht um
das Wesen von Raum und Zeit, worin ihr Geschehen abrollt.
Aber Georg sagt im „Woh“, daß es eine Wollust sei,
einen großen Mann zu sehen. Sicher, daran ist etwas!
Dies Vergnügen kann man sich dünken. Lassen wir ihn
also reden, auch wenn die Mehrzahl der Hörer nicht ganz
versteht, was er sagt. Man darf sich damit zufrieden geben,
daß etwas immer abhängt, und sei es nur die Ahnung
der Idee. Man kann später mit halber Erinnerung sagen,
wie Goethe bei Valm, daß man mit dabei war, als eine
weltgeschichtliche Wendung sichtbar wurde.

Die Freie Akademische Vereinigung an der
Technischen Hochschule hatte Albert Einstein, in Dres-
den den Vortrags der Relativitätstheorie, eingeladen, in Dres-
den zu sprechen, wie er es schon in mehreren großen Städten
getan hat. Der große Vereinigungsraum füllte sich bis auf
den letzten Platz mit einer Schaar, die überwiegend aus
Männern, und zwar wieder vor allem aus den jüngeren,
hauptächlich der Studentenschaft Dresdens, bestand, ein
schönes Zeichen der Anteilnahme an wissenschaftlichen Er-
gebnissen. Alles verlief ruhig, wohl geordnet, ernst und
angenehm. Die Herren des Vorstandes geleiteten den großen
Hörsaal an den Tisch auf dem Podium, und der Vorleser
begleitete mit hundertfacher Stimme den Vortrag in der
Mitte der Versammlung. Der akademische Fuhreißer er-
schätzte den Saal. Albert Einstein trat aus dem Pulpit.
Da stand das kleine Männlein mit dem großen Ver-
stand. Ein Kopf, von lockerem schwarzen Haar um-
haucht eine schmiegele Figur, die Erscheinung ein wenig
an einen Alchemiker gemahnt (der auch in dem
Pöpstlerleben leben soll), eine unausdrücklich wirkende
geliche Persönlichkeit. Seine Stimme klang hell und

Verliches und Sächsisches.

Dresden, 18. Januar.

Reichsgründungsfeier der Hochschulen Dresdens.

Eine überaus würdevolle, dem Grabe und der geklüt-
lichen Bedeutung des hiesigen Reichsgründungsfeier
ansprechende Feier war der Festakt, am dem heute,
Dienstag, vormittag 11 Uhr Rektor und Senat der Tech-
nischen und der Tierärztlichen Hochschule in
den großen Saal des Aufstellungspalastes eingeladen hatten.
Die langen Reihen der Frauen und Tugenden blieben
des alten Reiches und mit Laubengrün schlicht gekleideten
Saales waren vollbesetzt. Lehrkörper und Studentenschaft,
diese zum Teil in ihren bunten Mägen und Pöfchen, waren
wohl vollständig erschienen. Aber auch die Männer und
Freunde der Dresdener Hochschule hatten sich, wie auch
die Damen der Dozenten, in großer Zahl eingefunden.
Das Kultusministerium war durch den derzeitigen Dege-
noren für die Technische Hochschule, Ministerialrat Dr.
Dinn, und den Ministerialdirektor Oberregierungsrat Dr.
Bochme vertreten, vom Ministerium des Innern bemerzte
man Ministerialdirektor Dr. Schulte. Als päpstlich mit
dem Akkordentum die Chargierten mit ihren Bahnen in
feierlichem Zuge von rechts und links in den Saal ein-
zogen und auf dem Podium zu beiden Seiten des Redu-
pultes Aufstellung nahmen, vollendete sich das stolze,
farbenfrohe Bild, wie man es von einer akademischen Fei-
erler sei, al' erdiger gewohnt ist, ein Bild, das diesmal in
gleicher Weise den Abgängen der Kraft und Größe ver-
gangener deutscher Herrlichkeit und einen leisen Schimmer
von Hoffnung und Zuversicht auf kommende bessere Tage
darstellte. Mit Wehmur freiste das Auge auch die vielen
Ehrenzeichen, die die Brust so mancher Kommissionen
schmückten und eintrübe siegtrübtes Aussehen und Felder-
tum fündeten.

Nach dem Berlin-ien der Coriolan-Ouverture
von Beethoven trat der Gesichtsleiter der Hochschule, Ge-
heimrat Dr. Gey, vor die Versammelten und nahm das
Wort zu einer dreiviertelstündigen lichtvollen Rede.
Nachdem er einleitend bemerkte, daß die Anwesenheit dieser
Feier von der Studentenschaft ausgegangen sei, deren
größere Hälfte mitgekämpft und gelitten für das Reich
gebehen und Eisertheit war, er einen klar gezeichneten,
vorsam durgearbeiteten Rückblick auf die Entwicklung
und die Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. Er
stellte die Kämpfe und Bemühungen um ein deutsches
Kaiserium im Frankfurter Parlament und deren Voll-
endung im Spiegelsaale von Versailles nebeneinander und
mußte vor allem an der Hand von Aufzeichnungen des an
beiden weltgeschichtlichen Akten bekanntlich beteiligten
Präsidenten ein Simon helle wertvolle Lichter auf die politi-
schen Vorgänge jener Tage zu werfen. Nachvollziehbare
den Verlust Bismarck vor den Hörern erkennen und schloß
mit dem festen Bekenntnis zur Zuversicht auf ein Wieder-
erleben deutscher Reichsherrlichkeit, an dem es nicht fehlen
dürfte, wenn jeder von uns seine Pflicht tue. Wenn jeder
einzelne gesunde, werde auch das Reich gesund. — Der
Marck aus den „Ruinen von Athen“ leitete über zu einer
kurzen Ansprache seiner Majestät des Rektors Geheim-
rat Prof. Dr. Dülfer. Anknüpfend an die beiden Licht-
punkte des deutschen Volkes, an Bismarck und
Wilhelm I., zeichnete Geheimrat Dülfer mit markigen
Worten ein Bild aller Schuld, die das deutsche Volk seit
der Entlassung Bismarcks auf sich geladelt — nicht im
Sinne jenes Schandbriefes von Versailles! — er betonte
wle erit mit dem offenen Bekenntnis solcher eigener
Schuld eine Besserung wieder heraufgeführt werden könne.
„Und solang Du das nicht hast, dieses Stroh und Weid,
bit Du nur ein träber Galt hier auf dieser Erde!“ Doch
aber in unserem Volke noch die Kraft sei, die Fieber-
erkrankung zu überwinden, beweisere vor allem auch die
akademische Jugend, die gerade in der Arbeit an der Tech-
nischen Hochschule erkennen lasse, daß sie die Kraft zur Tat
noch nicht verloren habe. Und auch die ältere Generation
werde nicht müde werden, alles Kleine und Gemeine zu
überwinden und an dem großen Werke, an der Schaffung
eines neuen, freien Deutschlands mitzuarbeiten. — Das
deutsche Lied, mit allen drei Strophen von den Versammel-
ten lebend gesungen. Schloß sich an die eindrucksvollen
Worte des Rektors an und beendete die schöne vaterländi-
sche Gedenkfeier zum Gedächtnisse der Gründung des Reiches
vor fünfzig Jahren.

Vor dem Festakt hatten die studentischen Korporationen
der Hochschulen sich mit ihren Frauen vor dem Wis-
marck-Denkmal versammelt und nach kurzer An-
sprache zwei mit weißen Schleifen geschmückte Vorredebrände
überreicht. Auch in den Schulen Dresdens wurde die
Bedeutung des 18. Januar in entsprechender Weise ge-
würdigt. Um die Mittagsstunde aber brauchte das volle
Gesamt aller Kirchen über die Stadt und rief die im
des Wertes des Amans geordnete Bevölkerung zu stillem,
bestimmtem Gedenken an den großen Tag.

dünn, als er zu reden beginnt; er ist sich ihrer geringen
Tragweite selbst bewußt, denn er fragt bald, ob er im
ganzen Saale zu hören sei. Nur wenig verdrängt sich der
Schall, der seinen Geist trägt, und in ziemlich weitenlöcher
Gleichzeitigkeit fließt kein Vortrag hin. Es ist der typische
Dokumentent eines ganz in seinen Ideen ganz verankerten
Fachmannes, ohne jedes Pathos, ohne persönliche Far-
bung, ohne erkennbaren leidenschaftlichen Anteil am Ge-
denkenausdruck. Einige Armbewegungen verdeutlichen
die Worte, wo sie sich an die Anschauung wenden. Nichts
wirkt ungewohnt, „groß“, lenklos, alles eher jart,
dünn und bescheiden. Nur das Auge ist feilsam. Es blüht
in Weiten und hat die Unendlichkeit des geistigen Ge-
schehens in sich. Es ist der metaphysische Bild eines Voll-
stößten. So läuft der Vortrag ruhig, kaum merkbar ge-
gährt in fünf Viertelstunden hin und bricht nach einer
Zusammenfassung fast unvermittelt ohne jeden „Akti-
vität“, ab. Mit ungeschürter, durch den sprechenden Geist
gebannter Aufmerksamkeit sind die Zuhörer dem Ge-
dankenverlauf gefolgt.

Mit bemerkenswerter Gabe stellt Einstein in seinem
Vortrage die wesentlichen Punkte der Relativitätstheorie
heraus, die ohne Mathematik zu vermitteln sind, und in
dieser Hinsicht sind seine Darlegungen das, was man „ae-
melinverständlich“ nennt. Dennoch konnte nur der hoch-
mann Sinn und Bedeutung der Ausführungen ganz und
der vorbereitete Sale den Zeitpunkt und die Wichtigkeit des
Schlußergebnisses erkennen und würdigen. Almal Einstein
in völliger persönlicher Zurückhaltung seine eigene Leistung
an der Gelehrtenarbeit eher verschwinden ließ, als hervorzu-
er. Er ging aus vom Galileischen Gesetz der Trägheit, wies
nach, daß es auch auf andere als veraltene-gleichförmige
Bewegung gültig anwendbar sei und insofern die klassische
Mechanik dem Relativitätsprinzip entspreche. Dann erwei-
telte er das Gesetz von der Konstanz der Lichtausbreitung,
das in eigenem Umläufem Gegenstand zum Relativitätsprinzip
steht. Der Michelsonsche Versuch lehre aber, daß die zu
erwartende Zeitdifferenz nicht besteht. Der irdische Beob-
achtungsergebnis ist in Bezug auf die elektromagnetischen und
optischen Phänomene isotrop. Es muß ein Gesetz aufgestellt
werden, das das Konstanzgesetz mit dem Relativitätsprinzip
vereinigt; spezielle Relativitätstheorie. Drei wichti-
gste Voraussetzungen sind und eingewurzelt; die Kinematik
der Gleichzeitigkeit voneinander entfernter Ereignisse; An-
nahme, daß die Gestalt eines festen Körpers dieselbe sei
in der Ruhe wie in der Bewegung; Annahme, daß eine
Uhr immer dieselbe Ganggeschwindigkeit habe, ob sie nun
zu dem Bezugssystem ruhe oder bewegt sei. Werden diese
drei Voraussetzungen nicht mehr gemacht, so ist man nicht

Der Schiedspruch im miselideutschen Braun- kohlenbergbau.

In den Verhandlungen zwischen Arbeit-
gebern und Arbeitnehmern des miselideutschen Braun-
kohlenbergbaues hat der vom Reichsarbeitsministerium
eingesezte Schiedsgericht folgende Schieds-
pruch gefällt: 1. Es wird eine Schichtlohnhöhung von
2,50 Mk. in den Randrevieren von 2,00 Mk. gewährt.
Die Differenzierung der Frauen und Jugendlichen bleibt
den Tarifvertragspartei überlassen. 2. Es wird den an
der Produktion beteiligten Schichtlohnern bei Erzielung
der Normleistung eine Prämie von 2,50 Mk. gewährt.
Die Parteien haben sich ihre Stellungnahme zu diesem
Schiedspruch noch vorbehalten.

—* Aus der Gesellschaft. In der Schloßstraße zu Wechsel-
burg erfolgt gestern, Montag, vormittag die Trauung der
zweiten Tochter des Grafen v. Schönburg-Glauchau
Gräfin Gisela Wilhelmine mit dem Prinzen Maximilian
Egon zu Fürstentberg.

—* Die Stadtverordneten beraten in ihrer Sitzung am
Donnerstag u. a. über Erhöhung der Pflegekosten in den
städtischen Krankenanstalten; Fehlschneidung neuer Bedarfs-
gegenstände des Küchens; und des Jugendamtes für die laufende
Unterstützung; Veranlassung einer dauernden Gehalts-
erhöhung in Dresden unter Beibehaltung des Gehaltsamtes; Fehlschneidung des Einheitspreises für Schleusenbaukosten auf das
Jahr 1921 und bis auf weiteres.

—* Verlängerung der Gültigkeitsdauer der 10-Pf.-
Scheine. Die Gültigkeitsdauer der von der Stadt aus-
gegebenen Gutscheine über 50 Pfennige, deren Ablauf
für den 31. Dezember 1920 vorzusehen war, ist mit Ge-
nehmigung des Wirtschaftsministeriums bis zum
30. September 1921 verlängert worden.

—* Volkstümlicher Laubhund. Die Dresdener Ge-
meindegruppen und Gemeindeglieder halten morgen, Mitt-
woch, 19. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im Frauengemeinschafts-
saal, Moritzstraße 4, 1., ein Vertreterversammlung ab,
bei der Oberbürgermeister Reimer über: „Freiheit und
Gebundenheit in der Volkstümlichkeit“ sprechen wird. Danach
erfolgt Ansprache hierüber und Bericht über die Bundesar-
beit im vorigen Jahre in Dresden. — Die Vorstandswahl
findet vorher 7 1/2 Uhr an der Frauenkirche 13, Erd-
st., statt.

—* Die Welt des Jenseits. Resigliche Vorträge darüber
wird Viktor Unger halten. Der erste Vortrag morgen,
Mittwoch, abends 8 Uhr, in der (geheilten) Turmpaville der
Dreiföhrstraße 11.

—* Im Verein für christozentrischen Religionsunterricht
gibt Mittwoch den 19. Januar abends 8 Uhr, im Ge-
meinschaftsraum, Moritzstraße 4, Geheimrat Dr. J. H. Meißel einen
Bericht über das Thema: „Der christozentrische
Charakter des biblischen Evangeliums“. Die
Vorträge christlicher Erziehung willkommen.

—* Diavolo hat am Sonntag zum ersten Male seine
kostbare Fahrt durch die offene Festschleife aus-
geführt und wird dieses morgige arbeitsfreie Meisterstück
noch an den nächsten zehn Tagen im Circus Sarrasi
ausführen. Damit ist für unseren Circus eine
Attraktion gewonnen, wie wir sie in absehbarer Zeit nicht
wieder erleben werden. Diavolo ist sofort für den Dres-
dener Sarrasani-Circus gebucht worden, bevor er nach
Frankreich zurückkehrt.

—* Volkstümlicher Theater. Mathilde Welenkows
„Athenputtel“ wird morgen, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr zum
ersten Male wiederholt. Vor Beginn dieser Aufführung wird die
Verteilung der „Münche für Volkstümlichkeit“ (im Volkstümlich-
theater) einleitet aus Mathilde Welenkows „München und
Wärdenspielen“ zum Vortrag bringen lassen, und zwar durch die
Dresdener Vortragsgesellschaft Räte Prewal.

—* Einbruch. Am 18. Januar in den zeitigen Morgenstunden
sind aus den Geschäftsräumen des Konsumvereins „Vor-
wärts“, Zwingerstraße, mittels Einbruchs ein großer
Vollen Damenhemden, Kleider, und Briefschaften usw. gestohlen
worden. Die Diebe haben am Totort ein 80 Zentimeter langes
Brechstein, das H. G. gezeichnet ist, liegen gelassen. Der Herr
Bauherren gemocht oder an der Hand des liegenden
Brechsteins Angaben über die Täter machen kann, wird nach der
Kriminalpolizei gebeten.

—* Diebstahl. Aus einem Garten in der Rändlerstraße
sind am 2. Januar vier Bieneindler mit Einbauten gestohlen
worden. Wer über den Verbleib dieser Bieneindler Mitteilung
machen kann, wird nach dem Kriminalpolizei Trösch, Mohren-
straße 14, gebeten.

—* Töbliche Unfälle. In der Nacht zu heute Dienstag kurz
vor 12 Jahre alte Transporteur und Nachportier des Schauspiel-
hauses Bernhard Keller im Schauspielhaus in den
offenen Schacht des Bühnenhauses hinab und wurde heute früh dort
als Leiche aufgefunden. Der am Oberer 1 wohnhafte, tödlich
verunglückte Kamillenkocher hat oben in dem Bühnenhaus ein-
geklommen, der sich aber unten im Erdgeschoss befand. Keller
war früher Reintisch im Royal, Marck und ist von den
Zustandbehörden als Reintisch übernommen worden. — In der Nacht
zu heute ist auf dem Hofplatzhofe an der Freiberger Straße
der 36 Jahre alte, in der Wozzschstraße hier wohnhafte Ran-
nierer Max Schwabe im Dienste unter die Räder eines
Waggons gekommen und tödlich überfahren worden.

mehr Umstände, zu sagen, wie sich die Lichtstrahlen relativ
zum Koordinatensystem verhalten. Diese Rede unserer
Wissenschaft über Uhr und Zeit gilt es zu kopieren. Wie müssen
die Naturgesetze sein, damit der Satz von der Konstanz der
Lichtausbreitung nicht nur gegenüber dem ersten, sondern
auch gegenüber dem zweiten, relativ zu ihm bewegten
Koordinatensystem gilt? Die Mathematik gibt darauf
strenge Antwort (Lorentz-Transformation). Die Gesetze
müssen so sein, daß es nicht möglich ist, mit ihrer Hilfe
die absolute Bewegung zu konstatieren. Hier tritt das
Gesetz von der Erhaltung der Masse und das Gesetz von
der Erhaltung der Energie ein. Das Relativitätsprinzip
zeigt, daß beide nicht voneinander unabhängig sind. Mit
Hilfe der Theorie der Fläche von Gauß ist es gelungen,
den Naturgesetzen eine solche Gestalt zu geben, daß sie für
beliebige Transformationen zwischen den Koordinaten-
systemen dieselben sind. Die gefundenen Gesetze sind un-
abhängig von denen, die Newton aufgestellt hat.
Sie bringen die bisher vertriebenen Erklärungen für die
Perihelbewegung des Merkur, den Umlauf der Planeten-
ellipte überhaupt und führen zu der Konsequenz, daß Licht-
strahlen im Gravitationsfeld Krümmung haben. Die
Vorhersage der letzten Sonnenfinsternis erbrachte hierfür
die Bestätigung. Der Hauptfortschritt der Theorie in re-
lativitätstheoretischer Beziehung ist, daß sie uns von dem
Begriff des absoluten Raumes losgelöst hat, und daß wir
somit irgendwelche selbständige Eigenschaften nicht mehr zu-
schreiben können, vielmehr seine physikalischen Eigenschaften
bedingt sind durch die Materie und umgekehrt die Vorgänge
in der Materie durch die Umstände des Raumes bedingt
sind.

Mehr als die Punkte und einen gewissen Zusammen-
hang zwischen ihnen kann ein Relativitätsbericht nicht fest-
halten, geschweige denn, daß er eine Kritik daran zu über-
berufen wäre. Wer will heute in einem Saale ausprechen
was letzter Sinn und weiteste Folge der grundlegenden
Anderung unserer Naturanschauung durch Einsteins ab-
schließende Vollenbung der Relativitätstheorie ist? Zum
Nachweis der Relativität des Raumes gefolgt sich der Nach-
weis der Relativität der Zeit, ein Ergebnis, das Ein-
stein noch weniger deutlich formuliert, das aber ein eben-
so tief in das gesamte Vorklassikleben einzuwirken wird. Eine
ungeheure Kurve von Protagoras über Pythagoras, Hippo-
krate, nach hat die Relativitätstheorie bis zum Ende „unserer
Welt“ umschrieben; erst in großen Zeiträumen werden die
Wirkungen der Aufhebung der mechanischen Naturanschauung
in alle Weltanschauungsformen einfließen. Den Vollenbung der
Lehre gefolgt und gehört zu haben, wird aber allen eine
gewichtige Erinnerung bleiben.
Dr. Felix Zimmermann.